

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

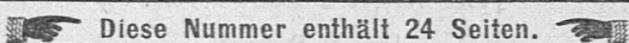
Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. „Wenn — würde“. — Über die Schülerhilfsgesellschaften. — Eine Ferienreise im Sommer 1905. — Regulativ betr. Schutz von Vereinsmitgliedern. — Vereinssekretariat. — Zum Rücktritt von Herrn Dr. Gobat. — Unterrichtsdirektion. — Ein Vorschlag. — Vom Schulbaden. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Stadt Bern. — Biel. — Interlaken. — Sigriswil. — Kreissynode Signau. — Synode de Moutier. — Instituteurs jurassiens. — Neuveville. — Delegiertenversammlung des schweiz. Lehrervereins. — Militärdienst der Lehrer. — Schulgesundheitspflege. — Rythmische Gymnastik. — Zürich. — Literarisches.

„Wenn — würde“.

Eine der hässlichsten Erscheinungen im heutigen Sprachgebrauch namentlich der Zeitungen ist es, wenn der sogenannte Konditionalis (er würde gehen, würde fallen) mit „wenn“ (als wenn; als ob) verbunden, oder ohne diese Bindewörter an die Spitze gestellt, ja sogar in Wunschsätzen gebraucht wird.

Man findet z. B.: „Wenn du mich näher kennen lernen würdest, so würdest du sehen“, wo es heißen muss: W. d. m. n. kennen lerntest, so würdest usw., weil in dem Nebensatze, dem Vordersatze, nur das Imperfektum des Konjunktivs, niemals die Umschreibung mit „würde“ stehen darf. Oder es wird gesagt: „Würde der Berg unmittelbar aus der Ebene aufsteigen, so würde er noch grösser erscheinen“ statt: „Stiege der Berg usw.“ Und schliesslich: „Ach würdest du doch mit mir kommen“ statt: „Kämet du doch mit mir.“ Diese Unsitte hat sich von Österreich, sowie von dem plattdeutschen Sprachgebiete aus verbreitet und ist wohl durch die Unsicherheit verursacht, die jetzt gegenüber den Formen des Konjunktivs vielfach herrscht. Man weiss nicht recht, soll man sagen „hülfe, stürbe, verdürbe, würfe, würbe“ oder „hälfe, stärbe, verdärbe, wärfe, wärbe“, und da hilft man sich trotz des Missklangs mit „würde helfen, sterben“ usw. Jedem Schüler wird es im Französischen übel angemerkt, wenn er *si* (= wenn) mit dem *conditionnel* gebraucht. Das ebenso verwerfliche „wenn“ mit „würde“ kann er alle Augenblicke in Zeitungen und sogar bei besseren Schriften zu lesen bekommen. Treffend sagt Wustmann in seinen „Sprachdramen“: „Ein wahres Wunder, dass wir den Kehrreim bei Mirza Schaffy und Einstein: „ach, wenn es doch immer so bliebe“ nicht längst verschönert haben zu: „ach, wenn es doch immer so bleiben würde“! Ein wahres Wunder, dass wir das alte Volkslied: „wenn ich ein Vöglein wär“ und auch zwei Flüglein hätt“! noch nicht umgestaltet haben zu: „wenn ich ein

Vöglein sein würde und auch zwei Flüglein haben würde!“ Und Robert Hamerling meint in seiner Schrift „Prosa, Skizzen, Gedankenblätter und Studien“, es würde in einigen Jahrzehnten nicht mehr angehen, mit Schiller zu singen:

O, dass sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe,

sondern man werde lieber sagen:

O, dass sie ewig grünen bleiben würde.

Also weg mit dem falschen und unschönen „würde“. Wenn das Gesagte dazu beiträge (nicht: beitragen würde), diesem Unfuge zu steuern, so würde das den Warner sehr freuen. (Allgem. Deutscher Sprachverein.)

Über die Schülerhilfsgesellschaften.

(*La mutualité scolaire.*)

Dr. A. Bohren.

Schluss.

Auch ausserhalb Frankreichs haben diese Schülerhilfsgesellschaften bereits Eingang gefunden, so beispielsweise in Belgien, wo die erste durch den Gouverneur von Hainaut im Jahre 1896 gegründet wurde. Auch hier ist die Entwicklung eine überraschend rasche, und bereits im Jahre 1897 erliess der Minister des Innern ein Zirkular an die Schulinspektoren, worin er - sie zur Gründung solcher Gesellschaften direkt aufforderte. Der Staat leistet ebenfalls bedeutende Subventionen an die Kassen selbst und gewährt besondere Erleichterungen für Waisenkinder.

Die Organisation ist die gleiche, wie in Frankreich; die Prämie beträgt wöchentlich 5—10 Rp., und die Gelder werden in die „allgemeine Ersparnis- und Rentenkasse“ eingelagert, deren Tarif ich folgendes entnehme:

Eine Einlage von 10 Fr. im Alter von 6 Jahren sichert eine Rente von 16 Fr. 12 Rp., im Alter von 9 Jahren eine solche von 14 Fr. 32 im 65. Altersjahr.

Ein Kind, das vom 6. Jahre an jährlich 2 Fr. einlegt, sichert sich mit Hülfe der staatlichen Subvention eine vom 65. Jahr an zahlbare Altersrente von 217 Fr.

Im Jahre 1902 besass Belgien bereits 2621 Kassen mit 94535 Mitgliedern, und die vom Staate zu Subventionszwecken verausgabte Summe überschritt bereits 1 Million Franken. In Italien finden wir ebenfalls in einzelnen Provinzen solche Einrichtungen, und erst in jüngster Zeit hat die italienische Regierung einen Inspektor, M. A. Stoppolini, nach Frankreich abgeordnet, um dort diese Kassen zu studieren. Der Bericht desselben anerkennt die Zweckmässigkeit auch für Italien, fordert Neu gründungen und eine staatliche Subvention, welch letztere kaum lange

auf sich warten lassen wird. (Rede des Ministers des öffentlichen Unterrichts, M. Orlando, in der italienischen Kammer.)

In der Schweiz existiert bis jetzt eine einzige solche Kasse. Es ist die seit dem Jahre 1902 in der Stadt Freiburg bestehende „*Jeunesse prévoyante, mutualité scolaire et épargne*“, die am 31. Dezember 1905 596 Mitglieder zählte und die sich in recht befriedigender Weise entwickelt.¹ Im Kanton Waadt hat das Departement des Unterrichtswesens durch Zirkular vom 11. April 1905 die Lehrerkonferenzen eingeladen, die Frage der Zweckmässigkeit und der Einführung dieser Schülerhilfsgesellschaften zu besprechen. Das Resultat dieser Besprechungen zeigt, dass auch hier der Einrichtung Sympathien entgegengebracht werden², und dass es wahrscheinlich ist, dass im Kanton Waadt diese Kassen ins Leben gerufen werden.

Soviel über die Entwicklung und den heutigen Stand dieser „*mutualité scolaire*“.

Was nun die Zweckmässigkeit und die Organisation solcher Kassen unter Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse anbetrifft, sei folgendes gesagt:

Die Kassen nach französischem Muster teilen sich, wie oben mitgeteilt, in 2 Abteilungen: a) Krankenversicherung, b) Rentenversicherung.

Betrachten wir die *Krankenversicherung*. Wir werden in nicht allzu langer Zeit ein eidg. Gesetz über Krankenversicherung erhalten, das den Bund zu Subventionen an die gegenseitigen Hilfsgesellschaften verpflichtet; je zahlreicher nun diese Kassen, je allgemeiner der Beitritt in diese wird, einer umso grösseren Anzahl von Bürgern werden die Segnungen dieses Gesetzes zu teil. Nun ist es aber eine bekannte Erscheinung, dass junge Leute nur widerwillig Krankenkassen beitreten, da sie allzu zuversichtlich über ihre Zukunft denken oder die Unterstützungen, die solche Kassen in Krankheitsfällen gewähren, nicht zu schätzen wissen.

Die Schülerkrankenkassen sind nun ein ausgezeichnetes Mittel zur Abhilfe; sie zeigen *dem Kinde* schon die Vorteile, die es als Mitglied einer Krankenkasse geniesst; sie sorgen für Rekrutierung der Krankenkasse für Erwachsene, indem sie ihre Mitglieder bis zu ihrem 20. Jahr behalten und sie dann in eine bereits bestehende Krankenkasse für Erwachsene übertreten lassen. Nun fragt es sich, ob es besser ist, die Schülerhilfskasse vollständig selbstständig zu machen oder sie bloss als Zweig einer bereits bestehenden Krankenkasse für Erwachsene einzurichten. In Frankreich haben wir beide Systeme; aber die Vorteile des

¹ Rapport sur l'activité de la „*Jeunesse prévoyante*“ 1904 et 1905.

² Bulletin de la fédération des sociétés de secours mutuels de la suisse romande Juin 1905.

2. Systems sind sofort ersichtlich: In Fällen von Kinderepidemien wird die Kasse widerstandsfähiger sein; die Buchführung und Verwaltung sind einfacher. Wir lassen die Frage der zweckmässigen Organisation offen; aber sicher ist, dass sich eine solche für unsere Verhältnisse finden lässt, und dass diese Kassen für uns von eben so grossen Vorteilen sind, wie anderwärts.

Über den zweiten Teil der Einrichtung, die *Rentenversicherung*, kann man nun getrennter Meinung sein. Das Streben nach Renten im höhern Alter ist in Frankreich ein viel allgemeineres, als bei uns, und das französische Subventionsgesetz, in vorzüglicher Weise diesen Verhältnissen angepasst, unterstützt diese Bestrebungen jedes einzelnen im hohen Grade. Bei uns werden der weit entfernte Verfalltermin der Rente, die verhältnismässig geringe Leistung der Kasse eben wegen Mangel an staatlicher Beteiligung, die unglücklicherweise sehr verbreitete Meinung, dass man bei Dürftigkeit im Alter nur in seine Gemeinde zu gehen brauche, bewirken, dass der Arbeiter und Landwirt mit Misstrauen diese Art von Altersversorgung entstehen sehen und ihr ferne bleiben würden. Es machen sich schon in Frankreich Stimmen geltend, die statt der Rentenversicherung eine Art Schulsparkasse verlangen, die zu einer bestimmten Zeit die Rückzahlung des Kapitals vorsehen, und für unsere Verhältnisse sind wohl diese, *in Verbindung mit der Krankenversicherung*, das gegebene.¹ Nun haben wir ja bereits die Schulsparkassen; aber die Erfahrungen mit dem jetzigen System sind keine guten. So lange nicht periodische Zahlungen verlangt werden,² wird das Kind nicht zur Sparsamkeit angeregt, und der Eifer erlahmt bald genug, wenn nicht ein gewisser Zwang die Verpflichtungen stets in Erinnerung ruft.

Ob Renten- oder Sparkasse, das kann der einzelne nicht entscheiden; der Zweck der vorliegenden Zeilen ist erreicht, wenn sie die Aufmerksamkeit der Leser auf diese uns neue Einrichtung gelenkt haben; an Literatur zur näheren Orientierung fehlt es nicht, und es wäre vielleicht eine Aufgabe des Lehrervereins, sich der Sache anzunehmen und sie näher zu prüfen. Das Interesse an aktuellen Fragen ist in unsren Kreisen ja stets ein reges gewesen; möge es sich hier wieder bestätigen. Darum ans Werk; denn „Gut Ding will Weile haben“!

¹ Siehe auch: La mutualité scolaire par „le Sillon“ à Fribourg 1904.

² Nach Demme, humanitäre und gemeinnützige Bestrebungen im Kanton Bern, betrug das Total der in Schulsparkassen eingelegten Gelder im Jahre 1904 191,000 Fr., eine kleine Summe in anbetracht der zur Entwicklung dieser Schulsparkassen gemachten Anstrengungen.

Eine Ferienreise im Sommer 1905.

Erinnerungen und Glossen von J. Stump.

I.

Um die Mittagszeit des 31. Juli 1905 trottete ein kleines Bergpferd über die gedeckte Aarebrücke in Innertkirchen, einen Wagen nach sich ziehend, auf dem zwei Männer sassen. Sie kamen von Meiringen her und lenkten ihr Gespann in die Strasse ein, die ins Gadmental führt; noch heute sollte das Hotel Stein oben am Sustenpass erreicht werden. Ein Schulinspektor der eine und ein Lehrer der andere, machten beide höchst vergnügliche Feriengesichter und liessen ihre Blicke bald rechts, bald links der Strasse über die sonnige Berglandschaft schweifen. So entdeckten sie bald unter schattenden Bäumen, am Strassenbord sitzend oder etwas weiter abseits im schwelenden Grase liegend, eine fröhliche Reisegesellschaft, die eben im Begriffe war, hier im Freien ihr frugales Mittagsmahl zu verzehren. Überrascht hielten die beiden Schulleute ihr Rösslein an, und, indem sie die ebensoviel Ferienglück verkündenden Gesichter der Wegelagerer musterten, sprach der jüngere zum ältern: „Das sind gewiss die Hofwiler Seminaristen, die, wie ich vernommen, heute eine längere Ferienreise angetreten haben.“

Ja, das waren 28 Schüler von Hofwil, dazu 16 vom Oberseminar in Bern, vier junge Lehrer, von denen zwei sich an der Berner Hochschule noch weiter bilden, die Herren Seminarlehrer Wälchli, Dr. Rossé, Fr. Bergmann und meine Wenigkeit. 52 Mann stark waren wir mit dem ersten Morgenschnellzug von Bern abgereist. Um 11 Uhr zirka kamen wir in Meiringen an und hatten uns in Innertkirchen nach genussreicher Wanderrung durch die Aareschlucht zur Mittagsrast unserer schweren Reisesäcke entledigt. Lebhaftes Fragen nach dem Woher und Wohin. „Ins Wallis“, antworteten die zunächst stehenden, während ich zur Begrüssung der beiden Kollegen an den Wagen trat. „Da reist ihr wohl heute bis an die Handeck oder noch weiter?“ Weil ich aber erst ein Stück köstlich duftendes Brot in den Mund geschoben hatte und heute vielleicht schon zehnmal in den Fall gekommen war, über Plan und Ziel unserer Reise Auskunft zu geben, entgegnete ich in etwas lakonischer Kürze: „Nicht Grimsel, Susten!“ und deutete mit der Hand nach Sonnenaufgang. Da hättet ihr aber die Gesichter der beiden Schulumänner sehen sollen! Bern—Susten—Wallis — das wollte freilich nicht recht zusammen passen. Rasch schluckte ich daher meinen Bissen, ehe meine Zeugnisnote in Geographie endgültig festgenagelt war und erklärte deutlicher:

1. Tag zu Fuss bis Nessenthal;
2. Tag bis Färnigen im Meiental;
3. Tag bis Andermatt (die Strecke Wassen-Göschenen per Bahn;
4. Tag Ruhetag in Andermatt. Die Rüstigen besteigen ohne Gepäck das Stöckli;

5. Tag zu Fuss über den Gotthard nach Airolo; 6. Tag durch das Bedretto aufwärts bis zur Alp Gruina; 7. Tag über den Nufenenpass bis nach Münster im Kanton Wallis; 8. Tag Ruhetag. Wagenfahrt bis Brieg und per Bahn bis Leuk; 9. Tag über Albinen bis Leukerbad; 10. Tag auf den Lämmernboden (Gemmipass); 11. Tag auf den Wildstrubel und über die Pleine-morte und den Rawilpass nach der Iffigenalp bei Lenk; 12. Tag bis Zweisimmen und per Bahn nach Hause.

So, das klang nun verständlicher, als vorhin der Brocken „Nicht Grimsel — Susten!“ O, wie oft bin ich in jenen Tagen noch dazu gekommen, das nämliche Sprüchlein zu wiederholen! Natürlich, wenn man gleich einem Kriegsheer dahergezogen kommt, bewaffnet mit langen Bergstöcken wie Spiesse, mit schwergestopften Militärtornistern, auf denen das Kochgeschirr und kunstvoll gerollt Wolldecke und Zelttuch prangen; wenn man, unbekümmert um menschliche Wohnungen, meist unter freiem Himmel, gelegentlich auch in Scheunen und Ställen kampiert; wenn man die nötigen Subsistenzmittel kauft, wie und wo man sie findet und in eigener Feldküche selbst zubereitet; wenn man endlich vom 1. bis zum letzten Mann Bacchus und Gambrinus über die Achsel ansieht und selbst im weinreichen Kanton Wallis allen Dôle und Fendant verachtet, Gletschermilch aus dem Rhonebett schöpft und trotzdem, oder gerade deswegen, sozusagen von Tag zu Tag fröhlicher und leistungsfähiger wird: dann interessieren sich nicht nur Schulinspektoren und Lehrer für derartige Schulreisen. Wenn in der Nähe eines Dorfes das Zeltlager aufgeschlagen wird, gibt's bald von allen Seiten zahlreichen Besuch. Männer heben prüfend da und dort einen Tornister empor und schauen dann mit einem gewissen Respekt auf den zartgliedrigen Knirps, der ihn bis hieher getragen hat und noch weiter und über den Wildstrubel buggieren will. Wie da die lebhaften Augen des kleinen Kerlchens stolz aufleuchten, und wie sein hübsches Gesicht in Purpur erglüht! Oder sind hieran vielleicht jene kichernden Backfische mitschuldig, die halb verlegen, halb neugierig durch das Lager spazieren, gelegentlich verstohlene Blicke in ein offenes Zelt werfen, und alles so herzig, so reizend finden? Und wo auf flackerndem Herdfeuer in zwei grossen Kochkesseln die köstlich duftende Suppe brodelt, und ein paar hemdärmlige Gesellen so lustig herumhantieren, da erscheinen bald einzeln, bald zu zweien und dreien die etwas ältern, verheirateten Vertreterinnen des schönen Geschlechts, einfache Frauen aus dem Volk und auch fein gekleidete Damen, die durch die Lorgnette mit kritischem Auge dem emsigen Treiben folgen. Das lebhafteste Interesse aber bekunden unstreitig die Buben. Grosse und kleine, dünne und dicke, saubere und unsäglich schmutzige kommen in Scharen daher wie die Maikäfer im Frühjahr. Das rennt und tollt und purzelt nur so herum, besorgt im übrigen Kommissionen mit wahrhaft glühendem Eifer, spaltet Holz und legt Hand

an beim Zeltbau — o wie gern! In Airolo bettelte so ein liebenswürdiger Schlingel in den zärtlichsten Tönen um die Erlaubnis, in einem der Zelte mit uns schlafen zu dürfen; er sei ein „Züribieter“ und hier bei einem Onkel, der sehr lieb sei und ihm alles gestatte, in den Ferien. Erst, als es schon dunkel geworden war, entschloss er sich endlich mit schwerem Herzen, uns gute Nacht zu sagen und nach Hause zu gehen. Als wir jedoch am folgenden Tage im Morgengrauen unsren Kakao fassten, siehe, da stand auch der kleine Züribieter schon wieder mitten unter uns! Mit fliegendem Atem und leuchtenden Augen erklärte er, sein Onkel habe ihm erlaubt, heute ein Stück weit mit uns talaufwärts gegen den Nufenen zu pilgern, und da habe er die ganze Nacht nicht geschlafen, um ja früh genug zu sein. So erhielt auch er seine tüchtige Portion Kakao, Brot und Käse, und dann ist das gescheite Büblein mit uns gewandert, immer plaudernd, immer fragend, für alles lebhaftes Interesse zeigend, ein paar Stunden weit, bis zum obersten Dörflein im Bedretto. Und als der Kleine beim Abschied jedem einzelnen die Hand bot und uns dankte, da hat er tapfer das Weinen verbissen. Auch uns war das offenherzige und zutunliche und doch so bescheidene Bürschlein schon recht ans Herz gewachsen, und wir haben ihm reichliche Wegzehrung mitgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Regulativ betr. Schutz von Vereinsmitgliedern. (Korr.) Hoffentlich bin ich nicht der einzige, den der Artikel „Vereinssekretariat etc.“ in Nr. 24 des „Berner Schulblatt“ befremde. Nach diesem Artikel muss man sich wirklich fragen, ob der Bernische Lehrerverein gegründet worden sei zum Schutz der Gemeinden, Schulkommissionen und Schüler, oder ob er eine Organisation sei zum Schutz und zur Förderung unserer, der Lehrer Interessen. Fängt die Massregelung erst der Gemeinde gegenüber mit der Sperre an, nicht aber bei der gewaltsamen Entfernung eines „vielleicht unpraktischen“ Lehrers? Bezahlen wir die hohen Beiträge, die uns unsere Berufsorganisation auferlegt, um in dem Fall, wo die Existenz eines Kollegen gefährdet ist, unter dem Druck „der Verantwortung gegenüber dem Volke“ vor den gegebenen Massnahmen zurückzuschrecken? Fällt da nur „der enorme Schaden, der strebsamen Schülern und deren Eltern zugefügt werden kann“, nicht aber die Schädigung des Lehrers und seiner eigenen Kinder in Betracht? Gewiss nicht, wenn es sich um einen Primarlehrer handelt; bei Sekundarschulen liegen aber die Verhältnisse anders! So lautet der zu handeln der Kommission für die Revision des Regulativs betr. den Schutz von Vereinsmitgliedern aus den Fingern gesogene Schluss. Hoffentlich verhallt dieser äusserst befremdliche Ruf nach einem „Ausnahmegesetz“ für die Sekundarlehrer wirkungslos. Andernfalls müssten die Sekundarlehrer ernstlich sich überlegen, was für Interessen sie noch an den B. L. V. knüpfen. (Zur Orientierung sei erwähnt, dass jener Artikel in Nr. 24 von einem Sekundarlehrer herrührt. D. R.)

Vereinssekretariat. Der Unterzeichnete ist im Falle, die „Anfrage nach Biel“ in der letzten Nummer dieses Blattes folgendermassen zu beantworten:

Es ist durchaus unrichtig, zu sagen, die Mitglieder des abgetretenen Kantonalvorstandes hätten sich in den Schmollwinkel zurückgezogen. Übrigens handelt es sich, so viel ich weiss, nur um Herrn Anderfuhren und um meine Wenigkeit. Arbeitsmüdigkeit und das Bedürfnis nach Ruhe veranlassten Herrn Anderfuhren, zum vornehmerein zu erklären, er lehne es ab, Mitglied der 15gliedrigen Kommission zu werden. Dieselben Beweggründe haben später auch mich veranlasst, den neuen Kantonalvorstand zu bitten, an meiner Stelle einen andern zu wählen. Wenn man vier Jahre lang mit Aufopferung und Hintansetzung persönlicher Interessen einem Vereine gedient hat und endlich müde geworden ist, wird man wohl diesen Standpunkt einnehmen dürfen, ohne seiner Vereinstreue etwas zu vergeben.

Von Schmollen kann nun schon gar nicht die Rede sein; wir haben keine Ursache dazu. Wir haben die Worte des Herrn Böschenstein an der Delegiertenversammlung und die Kundgebung der Herren Delegierten als unverfälschte Münze, d. h. als die unzweideutige Anerkennung unserer Arbeit aufgenommen. Ein Mehreres konnten wir doch nicht erwarten, und darum ist es auch durchaus sinnlos, unsere Ablehnung nun als Schmollen zu taxieren. Zugegeben sei einerseits, dass die Unlust vor weitern Streitigkeiten, die immer einen bittern Nachgeschmack haben, auch wenn man in allen Teilen sachlich geblieben ist, ein wenig zu meinem Entschlusse beigetragen hat.

Welche Gründe Herrn Aebersold, den Referenten über die Frage des Vereinssekretariats, veranlasst haben, eine Wahl auszuschlagen, weiss ich nicht; jedenfalls aber hat die Sektion Biel als solche mit der Angelegenheit nichts zu tun.

A. Heimann, Prog.-Lehrer.

Zum Rücktritt von Herrn Dr. Gobat. (Korr.) Der Korrespondent in Nr. 25 dieses Blattes hat recht. Ich sehe es nun selbst ein, dass ich mein Artikelchen zum Rücktritt des Herrn Dr. Gobat nicht hätte schreiben sollen. Ich hatte das Gefühl, man sollte es Herrn Gobat bei seinem Rücktritt von der Erziehungsdirektion sagen, dass wir das Gute auch anerkennen, das er geleistet hat, ohne indessen zu verschweigen, was ein freundliches Verhältnis nicht aufkommer liess. Herr Dr. Gobat hat dann nur das Letztere herausgelesen und das Erstere, das mir Hauptsache war, übersehen. Auf seine Zuschrift an den „Bund“ wollte ich in dieser Zeitung nicht entgegnen. Meine Zeilen sind ohne mein Zutun in politische Zeitungen übergegangen; sie sind ja im „Schulblatt“ zuerst erschienen, und wenn Herr Dr. Gobat dagegen protestieren wollte, namentlich auch gegen den Ausdruck „Unnahbarkeit“, so hätte er dies doch am besten im „Schulblatt“ getan; das wäre ja kein „Wirtshaus“ gewesen! Aber nein, einen Artikel, der nur im „Schulblatt“ erscheint, den beachtet man nicht, erst dann, wenn politische Zeitungen ihn wiedergeben. Und dann ist Herrn Dr. Gobat seine „Unnahbarkeit“ für die Lehrer „etwas Neues“! Auf die übrigen Punkte trete ich nicht ein. Nur das muss ich bemerken: Herr Gobat sagt, das neue Schulgesetz sei doch einigen Bedürfnissen des deutschen Kantonsteils entgegengekommen, und die Vorbereitungen zu diesem Gesetze haben schon „im ersten Jahre seines Amtsantrittes“ begonnen. Ja, das wird so sein; aber Herr Dr. Gobat würde im jetzigen Schulgesetz seinen ersten Entwurf kaum wiedererkannt haben, wenn er die verschiedenen Beratungen nicht mitgemacht hätte.

Leider kommen wir immer mehr dahin, dass man eine berechtigte Kritik nicht ertragen mag, und dadurch gerade bringt man es dazu, dass oft in unge-

bührlicher Weise drauflos geschimpft wird. Aufgabe der Volkserziehung wäre es, dahin zu wirken, dass man die Wahrheit etwas besser ertragen möchte. Aber eben, Aufgabe der Erziehung, und wir haben ja keinen Erziehungsdirektor mehr, nur einen Direktor des Unterrichtswesens!

Unterrichtsdirektion. Der Regierungsrat hat als Stellvertreter der Direktion des Unterrichtswesens den bisherigen Direktor Hrn. Dr. Gobat bezeichnet.

Ein Vorschlag. (Korr.) Wir möchten den Verfassern der neuen bernischen Schullesebücher dringend ans Herz legen, bei einer Neuauflage das Telegramm aufzunehmen, das Herr Bundesrat Deucher an König Alfons XIII. von Spanien anlässlich des Attentats geschickt hat, und das lautet: „Bern, 2. Juni 1906. An seine Majestät* Alfons XIII., König von Spanien, Madrid. Tiefbewegt durch die Nachricht von dem verabscheuungswürdigen Anschlage gegen Ihre erhabene Person und gegen die Ihrer Majestät der Königin ersuchen wir Eure Majestät, unsere lebhaften Glückwünsche zu Ihrer und der Majestät der Königin glücklichen Rettung entgegennehmen zu wollen. Im Namen des Bundesrates: Deucher, Bundesrat.“ Weckung des Stilgefühls ist eine Hauptforderung des modernen Deutschunterrichts, und hier haben wir eine klassische Probe eines bis dahin in der Schweiz unbekannten Stils, der sich aber scheint einbürgern zu wollen.

Vom Schulbaden. Im „Bund“ fordert ein Arzt in einem bemerkenswerten Artikel auf, der Schuljugend die Wohltat von Licht- und Luftbädern in ausgiebigem Masse zuteil werden zu lassen. Wenn der Wärmegrad des Wassers nicht auf eine Höhe steigt, die das Baden angenehm macht, so soll den Schülern durch frohes Spiel im Sonnenlicht und in frischer Luft, befreit von den staubigen Kleidern, Ersatz geboten werden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Der Pfingstmontag ist ein schöner Tag für die stadtbernische Lehrerschaft; er ist ein Ferientag! Das ist genug gesagt. Der Lehrerturnverein lässt jeweilen diesen Anlass nicht vorübergehen, ohne dass er einen Gewinn für Körper und Geist für seine Mitglieder davonzutragen sucht. Hinaus geht's aus den dumpfen Schulräumen und den engen Stadtmauern, hinaus in die lichtgrüne Welt, in die von neuem Leben strotzende Natur, wo das Herz sich weitet in der bedrückten Brust und das Auge froher leuchtet.

Dieses Jahr war unser Turnfahrtziel das stadtbernische Ferienheim Grasburg und die altehrwürdige Ruine gleichen Namens bei Schwarzenburg. Man möge es nun mir, als Berichterstatter, nicht übel nehmen, wenn ich von einem ausführlichen Reiseaufsatz absehe. Solche Reiseschilderungen zu machen, sind mir in der Seele zuwider. Es geht mir damit wie vielen Schülern, denen auch die schönsten Ausflüge und Schülerreisen geradezu verleiden, nur weil sie immer und immer darüber in Aufsatzheften berichten sollen. Nein, nicht alles, was man an Schöinem und Frohem erlebt, lässt sich getreu schriftlich wiedergeben; dazu sind die Lettern zu kalt und ist das Papier zu trocken. Es möge Beteiligten und Unbeteiligten genügen, wenn ich in einem Satz zusammenfasse, dass diese Turnfahrt eine durchaus fröhliche und gelungene war und dass sie allen Teilnehmern unvergesslich sein wird.

Nur eine kleine Episode möchte ich hier noch aus der Erinnerung zurückrufen; sie ist zum Teil für uns Lehrerturner, wobei der Begriff Turner mehr

* Vom Einsender unterstrichen.

in den Vordergrund tritt, charakteristisch. Auf unserem Rückmarsch von Schwarzenburg nach Flamatt schlügen wir einen vielbegangenen Fusspfad ein, der von Schwarzenburg direkt nach Albligen führt. Wegeskundige aus unserer Mitte redeten von einem Steg, der unten im romantischen Sensetal über das Wasser führe. Aber welche Verplüffung, wie wir dort anlangten! Von einem Steg war nichts mehr zu sehen; wohl aber lagen noch einige Bruchstücke davon umher, die der wilde Bergfluss noch nicht alle fortgerissen hatte. Ach ja, hier ertranken leider vor wenigen Tagen zwei arme Mädchen aus Albligen, die den Steg gerade in dem Momente begingen, als das Hochwasser ihn wegriss. Eine unverzeihliche Nachlässigkeit muss hier in der Weg- und Stegbeaufsichtigung liegen, sagten wir uns. Aber was nun tun? Zurückmarschieren und auf einem Umwege mehr als eine Stunde Zeit verlieren? Nein, nimmermehr! Schuhe, Strümpfe und Hosen ausgezogen, und hindurch durchs kühle Nass! ertönt es hauptmannsmässig aus des Präsidiums Munde. Gesagt, getan! In einer langen Gänsemarschreihe, wobei man den verschieden hohen Grad von Turnermut bei den einzelnen Mitgliedern deutlich zu sehen bekam, zogen die Auswanderer durch den „Bach“. Wie schade, dass unser Hofphotograph K. B. diesmal nicht auch anwesend war! Eine denkwürdige „Helge“ hätte es sicherlich abgesetzt, zumal mir meine Kameraden draussen in der Sense, ohne Hosen, vorkamen, wie gerupftes Federvieh oder wie ihrer Deckflügel beraubte Maikäfer! Doch hat dieser strapaziöse Übergang, glaube ich, keinem geschadet. Im Gegenteil, der Blutandrang nach dem Kopfe, der durch das Mittagsmahl verursacht wurde, nahm ab, und die Wärme wurde nach den untern Extremitäten geleitet. Ein Glas guten Schaumweines stellte dann später das Gleichgewicht wieder her. Falls jemand die Marke davon erfahren möchte, so soll er sich bei Heiri erkundigen; er hat ein Dokument mitgenommen.

F. W.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Rendezvous nächsten Samstag, den 23. Juni, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Buebenseeli“. (Freiübungen und Keulenschwingen.)

Stadt Bern. Die Knabensekundarschule der Stadt Bern hat sich im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts gewaltig entwickelt. 1880 zählte sie 244 Schüler in 9 Klassen; bis 1890 wuchs die Schülerzahl auf 467, die Zahl der Klassen auf 16 an. Innert der nächsten 10 Jahre war die Entwicklung eine weniger rasche, indem nur 2 neue Klassen errichtet wurden und die Schülerzahl auf 493 anstieg. Um so rascher ging es in den letzten Jahren vorwärts, so dass die Anstalt gegenwärtig in 26 Klassen 874 Schüler zählt, die von 35 Lehrern unterrichtet werden.

Diese mächtige Zahl von Schülern wird zur Stunde noch an 5 verschiedenen Orten untergebracht, nämlich 9 Klassen im Schulhaus an der Amthausgasse, 8 Klassen im Schulhaus an der Brunngasse, 4 Klassen in den Lehrwerkstätten, 4 Klassen im Primarschulhaus Friedbühl und 1 Klasse im Primarschulhaus Spitalacker. Unter diesen Umständen begreift man die Notwendigkeit eines Neubaues für die Knabensekundarschule, zu dem am 18. November vorigen Jahres der Grundstein gelegt wurde.

— Herr Dr. G. Finsler, Rektor am städtischen Gymnasium, hat einen Ruf als ordentlicher Professor für klassische Philologie an der Hochschule in Basel erhalten. Hoffentlich wird es den Bemühungen der Behörden gelingen, diesen tüchtigen Schulmann zu bewegen, seine Kräfte noch länger der bernischen Schule zu widmen. (Wie gemeldet wird, bleibt Herr F. in Bern. D. R.)

Biel. h. Die Stadtratssitzung vom 14. Juni war grossenteils der Schule gewidmet. Unter dem Traktandum „Rechnungspassation“ kamen einige Schulrechnungen zur Behandlung.

Die Rechnung für den Handfertigkeitsunterricht schliesst bei 465 Fr. Einnahmen und 419 Fr. Ausgaben mit einem Aktivsaldo von 46 Fr.

Die Eisenbahnschule, die nach Vorschrift des Bundes eigene Rechnung führen muss, verzeichnet an Einnahmen 33,805 Fr. und an Ausgaben 46,473 Fr.; es ergibt sich also ein Ausgabenüberschuss von 12,688 Fr., welcher indessen noch reduziert werden wird durch einen Beitrag der Bundesbahnen.

Die Technikumsrechnung schliesst bei 189,814 Fr. Einnahmen und 181,965 Franken Ausgaben mit einer Aktivrestanz von 7849 Fr.

Das Primarschulgut weist einen Bestand von 1,379,932 Fr. auf.

Die Suppenanstalt ist im vergangenen Jahre neu organisiert worden; es wurden im ganzen 432 Kinder in zwei Abteilungen gespeist. Das Vermögen der Suppenanstalt beträgt 1832 Fr. in bar und 360 Fr. an Mobilier.

Sodann wurden die Budgets für Eisenbahnschule und Technikum pro 1907 aufgestellt. Die vermutlichen Ausgaben und Einnahmen der Eisenbahnschule werden je 46,850 Fr. betragen, diejenigen des Technikums je 199,075 Fr. An der Uhrenmacherschule soll eine neue Abteilung für Ebauches errichtet werden, für welche 10,000 Fr. eingestellt wurden.

Primarschulkommission und Primarlehrerverein haben Eingaben an den Stadtrat gerichtet, welche die Notwendigkeit eines neuen Schulhausbaues dartun. Laut Mitteilung des Herrn Gemeinderat Tanner wird der Gemeinderat nächstens in der Lage sein, für einen neuen Schulhausbau bestimmte Vorschläge zu machen.

Am Technikum haben wir eine Revolution en miniature gehabt, indem mehrere heissblütige Söhne des Südens sich gegen die Disziplin vergingen und deshalb aus der Anstalt ausgewiesen wurden. Diese Vorgänge kamen im Stadtrat auch zur Sprache. Da die dahерige Untersuchung noch nicht abgeschlossen war, wird die verlangte Auskunft erst in einer späteren Sitzung gegeben werden können.

— (Korr.) Im Prozessverfahren gegen die Gemeinde Biel betr. Stellvertretungskosten bei Militärdienst ist am 26. ds. vom Gerichtspräsidenten in Biel zu gunsten der Lehrer entschieden worden.

Interlaken. Am 16. Juni hatten die zahlreich versammelten Mitglieder des Kreisverbandes Interlaken Gelegenheit, einen ausgezeichneten Vortrag des Herrn Pfarrer Feller über Babel und Bibel anzuhören. Wohl mochte der eine und andere der Anwesenden über dieses aktuelle Thema sich aus den zahlreich darüber erschienenen Schriften Aufklärung zu holen gesucht haben; doch stand wohl den wenigsten die umfangreiche Literatur des Vortragenden, noch die nötige Zeit zur Verfügung, um sich durch gründliches Studium in dieser Frage zurecht zu finden. Um so willkommener waren daher die mit grossem Interesse entgegengenommenen Ausführungen des Referenten über ägyptische, assyrische und babylonische Kultur und deren Einfluss auf das Volk der Juden und auf die Bibel. Die gezogenen Parallelen z. B. betreffend die Schöpfungsgeschichte, den Sündenfall, die Sintflut, Abraham, Sarah, Laban, Josef, Moses, Simson usw. wiesen schlagend nach, dass das Land Kanaan eine Domäne babilonischer Kultur war, ja dass diese Kultur teilweise auf höherer Stufe stand, als die jüdische. Die sogar in positiven Kreisen schon bedenklich ins Wanken geratene Lehre von der göttlichen Inspiration muss durch diese neuesten Forschungen ins Mark getroffen werden.

Sigriswil. (Korr.) Von den 15 Schulklassen der Gemeinde werden 8 von Lehrkräften geleitet, die mehr als 30 Dienstjahre zurückgelegt haben; sieben wirkten nur an Schulen der Gemeinde. Dieselben werden nächstens — nach dem Lesen dieser Zeilen — jeder im Kreise seiner eigenen Gedanken ihr Jubiläum feiern.

Kreissynode Signau. (Korr.) In der letzten Sitzung dieser Synode brachte Oberlehrer Steiner in Eggiwil einen Nekrolog über den vor einem Jahr verstorbenen Oberlehrer Kaiser in Horben bei Eggiwil. Wegen einer hartnäckigen Augenkrankheit des Herrn Steiner hatte der Nekrolog so lange verschoben werden müssen.

Sekundarlehrer Beck in Langnau rückte sodann vor mit einem wohldurchdachten und zum Nachdenken anregenden Vortrag über das Verhalten des Lehrers in der Schule und im öffentlichen Leben, einem Vortrag, der in einzelnen Punkten Widerspruch hervorrufen dürfte, der aber doch namentlich jüngeren Lehrern in manchen Dingen Wegeleitung geben könnte. Bei der vorgerückten Zeit war eine Diskussion nicht mehr möglich.

Synode de Moutier. La conférence des instituteurs du district a eu lieu à Malleray le 16 juin, dans le nouveau bâtiment scolaire qu'on a beaucoup loué et admiré. C'est M. Romy, directeur des écoles de Moutier, qui présidait. M. Romy a présenté un rapport sur la réunion des délégués de la société des instituteurs qui a eu lieu le 14 avril dernier, à Berne.

L'assemblée a ensuite discuté et adopté un règlement pour la conférence des instituteurs du district. M. Heymann, instituteur, a présenté une notice historique de M. Charpié, de Malleray, sur l'ancienne vigie de La Tour, près Bévilard.

La société des instituteurs du district décide de prendre pour la prochaine période (1906—1909), la direction de la Société pédagogique jurassienne.

L'assemblée envoie à M. le Dr Gobat, directeur de l'instruction publique, à Berne, un télégramme pour le remercier des services qu'il a rendus à l'école et au corps enseignant pendant les 24 ans qu'il a été à la Direction de l'instruction publique. La prochaine réunion de la conférence aura lieu à Créminal, en août prochain.

Go.

Instituteurs jurassiens. C'est à St-Imier, le 25 août, que se tiendra la réunion trisannuelle de la société des instituteurs jurassiens. Le comité central a fait étudier, dans tous les synodes libres du Jura, les deux importantes questions suivantes, qui seront soumises à la discussion générale:

1^o L'influence du dualisme des langues sur l'éducation de nos populations et en particulier sur la marche de nos écoles. (Rapporteur générale, M. Gylam, inspecteur.)

2^o Conséquences, au point de vue de l'instruction publique, de la transformation qu'a subie l'industrie dans notre contrée. (Rapporteur général, M. Riati, président du tribunal de Neuveville.)

Go.

Neuveville. Dans leur séance de samedi dernier, les sections de Courtelary et de Neuveville de la Société des instituteurs bernois ont voté l'adresse d'un télégramme de sympathie et de reconnaissance à M. le conseiller d'Etat Dr. Gobat, qui a présidé pendant 24 ans aux destinés de l'école bernoise.

Le corps enseignant du district de Moutier avait déjà, dans sa séance du 16 juillet, pris un décision analogue.

M.

Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins. (Fortsetzung.) Wittwer in Langnau hielt seine humorvolle Rede in urchigem Berndeutsch. Wie Herr Tobler für den Zentralvorstand, so sprach W. namens der Delegierten der festgebenden Sektion den Dank aus für die bis jetzt so gelungen durchgeführte Organisation und die seit Jahren ausgesprochene Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Tagung. Er ist einigermassen verwundert, vernommen zu haben, dass im ganzen Kanton nur eine einzige Lehrerin wirke, allerdings die beste des Kantons. Er wünscht, dass Glarus auch wie die übrigen Kantone den Lehrerinnen das Tor zum Einzug weit öffne, wie dies seiner Zeit auch im Kanton Bern der Fall gewesen sei. Ein Hinweis auf den Ausspruch eines Pfarrers in der bern. Schulsynode zugunsten der Lehrerinnen bezüglich der Bedrückung, welche den armen Nachkommen Jakobs in Egypten zuteil wurde, verursachte einen frenetischen Heiterkeitserfolg, und Freund W. machte damit einen — vielleicht ungewollten — trefflichen Schlager. Trotzdem die Polizeistunde des fröhlichen Anlasses halber bis 2 Uhr verlängert worden war, ging männlich um Mitternacht herum in bester Stimmung zu seinem Gasthof, die Berner alle in die vorsorgliche „Sonne“. Nur im Café Central setzte sich die Gemütlichkeit bei Lied und Wein fort. Zürcher und Berner begruben dort Speer und Streitaxt und feierten feuchtfröhliche Verbrüderung, wie es sich unter guten Eidgenossen wohl geziemt. Wie sollte es nicht jovial hergehen, wo der Freund und Nachbar Konrad Ferdinand Meyers die Schleusen seines offenerherzigen und fröhlichen Gemütes öffnet? Solche Stunden fröhlichen, sorglosen Beisammenseins und herzlichen Einvernehmens zwischen Lehrern verschiedener Rangstufen und verschiedener Gegenden bilden Lichtpunkte, die uns jahrelang als glänzende Strahlen in das monotone Getriebe des Alltagslebens hineinleuchten und in unvergesslichem Andenken haften bleiben. Man sollte sie aufsuchen und nicht meiden. Sie lassen einem diese eidgen. Lehrerkonferenzen lieb und wert erscheinen und bilden einen trefflichen Stimulus zum Besuch fernerer Lehrertage.

Ein wunderschöner Sonntagsmorgen brach über das herrliche Glarnerland herein, und Sonnenglanz leuchtete auf den schneeigen Kuppen und Gipfeln des Glärnisch, an dessen Fuss der gewerbsame Festort mit seiner rührigen und biederben Bevölkerung liegt. Ein Fähnlein von 7 Aufrechten, diesmal aus dem Bernerland sich rekrutierend, hatte schon vor 4 Uhr den Weg zu dem hochgelegenen Klöntal eingeschlagen, um am idyllischen Bergsee die Lunge zu lüften und das Herz zu weiten, aber auch Einsicht zu nehmen von der Cyklopenarbeit der italienischen Mineure, die es verstehen, den harten Fels unter dem Bergmassiv zu durchbohren, um die Druckkraft des Bergsees in den Dienst der Elektrizität, der Herrscherin der Gegenwart, zu stellen. Um 8 Uhr waren die Wanderer wieder an Ort und Stelle, ihrer eigentlichen Aufgabe zu genügen.

Nach erfolgter Begrüssung der Versammlung durch den Zentralpräsidenten Nationalrat Fritschi hielt Hr. Dr. Hafter-Glarus sein wertvolles Referat über die Wertung des Schülers. Die Schulprüfung und die Zensur greifen wohl am nachhaltigsten in das äussere Leben des Schülers ein. Von dem Resultat der Promotionsprüfung und den erhaltenen Zeugnisnoten hängt es bei einem gewissenhaft betriebenen Schulbetrieb oft ab, ob ein Schüler für das fernere Jahr in der gleichen Klasse bleiben muss, ob er in eine höhere promoviert oder aber sogar in eine untere zurückversetzt wird. Vielfach entscheiden die Zeugnisnoten über die Aufnahme von der Primarschule in die Sekundarschule

oder von dieser ins Gymnasium. Kein gewissenhafter Lehrmeister wird einen Lehrling aufnehmen, ohne vorher sein Schulzeugnis einer Würdigung unterzogen zu haben, und bei Anlass der Rekrutenprüfungen wird jeder einzelne Rekrut über sein Wissen und Können mit minutöser Genauigkeit geprüft, und aus dem Gesamtresultat werden sogar Schlussfolgerungen gezogen auf den Bildungswert ganzer Gegenden. Der Wertung der Schüler wird also eine grosse Bedeutung zugemessen, und daher ist es auch erklärlich, wenn dieser Seite des Schullebens in Schulbehörden, bei der Lehrerschaft, ja vielfach auch in Familienkreisen aufmerksame Beachtung geschenkt wird. Das ungefähr waren die Leitmotive des gehaltvollen Vortrages. Des näheren auf denselben einzugehen, erlaubt der mir zur Verfügung stehende Raum des Schulblattes nicht, und im übrigen wäre eine Besprechung resp. Berichterstattung in Berücksichtigung der Fülle und des Reichtums des Vortrages nur ein blasser Abglanz des Gebotenen. Wir beschränken uns daher darauf, nach stenographischer Aufzeichnung unsren Lesern ein Stück des Referates selbst zu bieten. „Prüfung und Zensur sind die einzigen Hilfsmittel, welche der heutigen Schule zur Verfügung stehen, um die Erfolge ihrer Unterrichts- und Erziehungsarbeit zu kontrollieren, den Schüler zu werten. Gewiss hat jeder Lehrer schon die hohe Verantwortung empfunden, die er durch die Wertung der Schüler auf sich ladet. Er kennt auch jenes Gefühl der Unsicherheit, ob er in jedem Fall richtig geprüft und zensiert habe und noch in stärkerer Weise steigt in ihm die Frage auf, ob es ihm gelungen, im Zeugnis auch wirklich zum Ausdruck gebracht zu haben, was er den Eltern und dem Kinde selbst habe nahe legen wollen. Solche halbdunkle Empfindungen über die Unzulänglichkeit dieser Kontrollmittel veranlasst zu dem Versuche, etwas tiefer in das Wesen der Wertung der Schüler einzudringen. — Wir werten das Kind in der Regel als Glied der Masse, zu wenig als Individuum selbst. Wir prüfen es vornehmlich auf sein mehr oder weniger zwangsweise erworbenes Wissen, nicht auf sein freies, lebendiges Interesse. Wir prämiieren sein blosses äusseres Gedächtnis und achten zu wenig der anderen edleren Seelenkräfte. Wir lassen uns durch den Ehrgeiz zu sehr von dem tiefen Gemütsleben ablenken. Wir werten überhaupt nicht den eigentlichen Menschenwert, sondern bloss äussere Erfolge der Unterrichtsarbeit. Diese Erkenntnis legt uns die Frage nahe: Was sollen wir denn werten, und wie soll es geschehen?

In körperlicher Beziehung ist in Berücksichtigung zu ziehen der Gesundheitszustand des Kindes, sein Verhalten bei Spiel und Sport, seine Handfertigkeit. Das körperliche Leben steht nämlich in engstem Zusammenhang mit den geistigen Fähigkeiten. Auf geistigem Gebiet sind zunächst Anschauungsunterricht, Heimatkunde, Sprache und Rechnen als Faktoren der Wertung zu betrachten. Auch ethische Momente sind zu würdigen, einmal der Grad der Selbstzucht, dann die Selbstingabe. Endlich müssen noch erbliche Anlagen und anerzogene, angelernte Fähigkeiten in Betracht gezogen werden. — Im Hinblick auf die Notwendigkeit einer einheitlichen und zugleich allseitigen Wertung ist unser bestehendes Zeugnissystem lückenhaft. Wenn es den Forderungen einer gerechten Wertung entsprechen soll, so muss es zu einer Schülercharakteristik erweitert werden. Dann würde der Vorwurf von Prof. Dr. Forel in Morges seine Berechtigung verlieren. Was unsere Pädagogik und unser Unterricht bisher nicht verstanden haben, das ist, den Menschen richtig zu werten.“

Der Vortrag wird wahrscheinlich in einer der nächsten Nummern der pädagogischen Zeitschrift vollinhaltlich erscheinen.

Im folgenden Vortrag „Der Schulgesang“ kam in Herrn Ruckstuhl aus Winterthur ein alter Praktiker zum Wort. Er ist der Meinung, dass der Misserfolg so vieler Gesangvereine in erster Linie darin seinen Grund hat, dass sie das Volkslied zu wenig pflegen, ja sich dessen geradezu verschämen. Statt der Pflege des einfachen Volksliedes, des wertvollen Erbes unserer Vorfahren, vergeuden sie ihre Zeit und Kraft mit dem Studium minderwertigen, modernen Zeugs, das kaum das Prädikat musicalisch verdient und zu dessen Bewältigung die zu Gebote stehenden Kräfte der meisten Landvereine schlechtweg nicht ausreichen. Die Vereine müssen, wenn sie etwas Rechtes erreichen und ihre Befriedigung an der Sangesarbeit erreichen wollen, wieder zurückkehren zur Einfachheit und Ursprünglichkeit. Das gleiche spricht jeder Sprecher des Kampfgerichtes bei jedem grössern und kleinern Gesangfest aus; aber sie sprechen alle in den Wind. Die Sänger hören die Mahnungen nicht und wollen sie nicht hören. Es muss modernes Zeug auf den Tisch, und jeder Dirigent, der lieber das Volkslied pflegen möchte, wird als rückständig angesehen und zum alten Eisen geworfen. Der Schulgesang huldigt viel zu sehr diesen ungesunden, modernen Tendenzen. Der Gesangunterricht ist zu kärglich. Auf gründliche Theorie wird wenig gehalten. Die wenigen Stunden, die im Stundenplan dem Singen eingeräumt sind, werden zur Einrichterung wertloser Lieder vergeudet, die keinen innern Gehalt aufweisen, das Herz der Kinder kalt lassen und die sofort vergessen werden. Selten trägt ein Schulkind einen wenn auch noch so kleinen Vorrat von Volksliedern aus der Schule ins Leben hinein, der ihm zum geistigen Eigentum geworden wäre und über den es frei verfügen kann, um bei Gelegenheit etwa unter der Dorflinde ein Lied singen zu können, ohne sich des Buches bedienen zu müssen. Herr R. tritt nun in eingehender Weise darauf ein, wie der Gesangunterricht in der Schule umzugestalten wäre, damit er mehr praktische Erfolge aufwiese: Das musikalische Gehör des Schulkindes muss eine gründlichere Bildung erfahren, und es ist mehr Mühe und Aufmerksamkeit zu verwenden auf die Mundstellung, die Aussprache, die Haltung beim Singen und auf den Tonansatz. Erst dann kann mit Erfolg an die Stärkung des Tongedächtnisses und an die Ausbildung des Schönheitssinnes herangetreten werden. Der Unterricht, wie er heute meistens erteilt wird — leider auch an den Lehrerseminarien — ist zu wenig methodisch durchdacht.

Der mit Überzeugung und Wärme dargebrachte Vortrag machte sichtlichen Eindruck. Ich aber bin überzeugt, dass trotzdem alles beim alten bleiben wird; denn die liebe Gewohnheit ist ein viel mächtigerer Faktor, als wir im allgemeinen zu glauben vermeinen. Wenn es besser kommen soll, so müssen sich die Schulinspektoren mehr als bisher dieses Unterrichtsfaches annehmen und mit Energie darauf dringen, dass in diesem Fache, das wie kein anderes die Pflege des Gemütslebens zu fördern imstande ist, andere Bahnen eingeschlagen werden. Bei den Inspektionen wird diesem Fache mancherorts zu wenig Würdigung erwiesen.

(Schluss folgt.)

Militärdienst der Lehrer. Bei Beratung der Vorlage zu einer neuen Militärorganisation im Ständerat wurde erklärt, man dürfe die Lehrer auf keinen Fall vom Militärdienst befreien, da sie sehr tüchtiges Material besonders auch für das Offizierskorps liefern. Man müsse ihnen aber in bezug auf Stellvertretung entgegenkommen. Die Frage der Entschädigung für Stellvertretung wurde an die Kommission zurückgewiesen. Auf ihren Antrag wurde einstimmig folgendes beschlossen: „Der Bund vergütet den Kantonen drei Vierteile der Kosten für Stellvertretung der als Unteroffiziere oder Offiziere in den Instruktionsdienst einberufenen Lehrer. Ausgenommen sind die ordentlichen Wiederholungskurse“.

Schulgesundheitspflege. Letzten Samstag und Sonntag fand in Neuenburg die VII. Jahresversammlung der schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege statt. Sie war von zirka 600 Personen besucht. Den Hauptverhandlungsgegenstand bildete die Frage der Überarbeitung in den Primarschulen. Es wurden darüber Vorträge gehalten von Dr. Perrochet-Chaux-de-Fonds und Hildebrand, Professor der Pädagogik in Neuenburg. Es wurde die Ansicht vertreten, dass der Schulunterricht nicht vor dem Alter von 7—8 Jahren beginnen sollte, dass eine Pause von 15 Minuten nach jeder Schulstunde, wenigstens zwei freie Nachmittage per Woche, im Winter der Schulbeginn um 9 Uhr wünschenswert seien, und dass die Hausaufgaben schädlich seien. Nach einem Vortrag von Dr. Sandoz-Neuenburg und Zollinger-Zürich über die Hygiene des Lehrpersonals wurde beschlossen, es solle eine Kommission hierüber vertrauliche physiologische und soziale Erhebungen anstellen.

Die Überanstrengung an den Mittelschulen, über welche Dr. Bourquin von Neuenburg referierte, führte die Versammlung zur Annahme einer Resolution, durch welche das Komitee eingeladen wird, physiologische und Experimentalforschungen anzustellen über die Summe der intellektuellen Arbeit, die vom Schüler gefordert wird, und auch über die Summe von Arbeit, welche die Hausaufgaben ihm auferlegen.

Die Versammlung beschloss laut „Bund“ ferner, die Einrichtung von gnten Waterklosets in der Schulhäusern weiter zu fördern. Eine Kommission wird sich mit dem Turnunterricht nach der Schulzeit und mit dem Mädelenturnen befassen, sowie mit der Hygiene des Mundes. Grundsätzlich wurde eine französische Ausgabe der „Gesundheitsblätter“ beschlossen, welche dem „Educateur“ beigelegt werden soll. Die nächste Versammlung findet im Mai 1907 in St. Gallen statt. Den Verhandlungen der Gesellschaft wohnten auch zwei Delegierte der deutschen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege bei, Dr. Griesbach und Dr. Mattei aus Mülhausen.

Rhythmische Gymnastik. Die Genfer Anstalt für rhythmische Gymnastik (Dir. Prof. E. Jaques-Dalcroze, 7. Avenue des Vollandes, Genf), eröffnet einen 14 tägigen Normalkursus, für ausländische Lehrer bestimmt, in welchem die rhythmische Gymnastikmethode klargelegt und praktisch vorgeführt werden wird. Der Zweck dieser Methode ist: die Entwicklung des Sinnes für musikalische Metrik und musikalischen Rhythmus, - des Sinnes für die plastische Harmonie und das Gleichgewicht der Bewegungen und die Regelung der Bewegungsgewohnheiten. Der Kursus wird vom 23. August bis zum 8. September stattfinden.

Zürich. Die stadtzürcherische Lehrerschaft, die bekanntlich in erster Instanz in ihrem Prozesse gegen die Stadt Zürich betr. Erhöhung der Lehrerbezahlungen auf Grundlage des eidg. Schulsubventionsgesetzes seinerzeit Recht bekam, ist vor dem Obergericht mit ihren Forderungen unterlegen.

— (Korresp.) Die Beschwerde des Dr. Goldstein gegen Erziehungsdirektor Dr. Locher ist vom zürcherischen Kantonsrat aus formalen Gründen (weil Dr. Goldstein sich nicht an den Regierungsrat, als die richtige Instanz, gewendet habe) gegen die Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten abgewiesen worden.

Literarisches.

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung. Verlag und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Abonnementspreis: Jährlich für 12 Nummern Fr. 1.50.

Inhalt von Nr. 3 (vom 15. Juni): Ferienfreuden (Erzählung). Ein Sommertag im Landleben (Singspiel in 4 Bildern von Hans Gähwiler, Lehrer). Tierball (Gedicht). Dem Tode entronnen (Erzählung). Die kleine Gärtnerin (Bild). Text zum Bild: Die Kappeler Milchsuppe (von Anker). Preisrätsel. Preisausschreiben.

Gertrud Zürcher. Das Ryti-Rössli-Lied. Verlag von A. Francke, Bern. Preis Fr. 1.—.

Unter diesem Titel kommt als vorläufige Probe aus der im Werk begrieffenen Sammlung schweizerischer Kinderlieder und Kinderspiele ein 40 Seiten starkes Heft heraus, das sehr geeignet ist, über die Anlage des projektierten Werkes aufzuklären und zur Mitarbeit anzuregen. Die Verfasserin, deren vor einigen Jahren erschienene Sammlung von Kinderliedern und Spielen für den Kanton Bern bekannt sein dürfte, möchte aus dem Schatz der uns von Mutter und Grossmutter aus vergangenen Zeiten überbrachten Verslein, Sprüche, Wiegenliedchen, Kindergebete, Scherzfragen und Antworten, Abzählreime usw. im Dialekt retten, was noch zu retten ist, bevor es in der Flut des Neuen untergegangen ist. Lehrer und Lehrerinnen haben wohl am besten Gelegenheit, aus allen Kreisen der Bevölkerung derartige Beiträge zu erhalten, für welche die Verfasserin, Landhausweg 9, Bern, dankbar ist.

Schweiz. Handelslehrerverein. IX. Jahresversammlung Sonntag den 1. Juli a. e., punkt $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, im Gemeindesaal in Langenthal.

Traktanden: Jahresbericht. Jahresrechnung pro 1905. Bestimmung des Vorortes. Wahl des Vorstandes. Wahl zweier Rechnungsrevisoren. Vorschlag des Vorstandes betreffend Gründung einer schweizer. Zeitschrift für kaufmännisches Bildungswesen als Vereinsorgan und eventuelle Aufhebung oder Reduktion der Lesemappe. Budget pro 1907. „Normalien für die Diplomprüfungen an den höhern Handelsschulen“, Referat von Hrn. Prof. Th. Bernet von der kant. Handelsschule Zürich. Allfälliges.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Aga
No. 15518

Amateurphotographen empfehle ich als
Zuverlässig — Gut — Billig
sämtl. Produkte mit obiger Schutzmarke
Trockenplatten, Films, Lösungen, Papiere
Utensilien, Chemikalien, Cartons etc.
Bitte, verlangen Sie Preisliste.

Drogerie Ad. Gafner
12 Waisenhauspl. BERN Waisenhauspl. 12

Zur gefl. Notiznahme.

Ermutigt durch die überaus zahlreichen, in wärmsten Tönen gehaltenen Anerkennungsschreiben aus der Mitte der tit. Schweiz. Lehrerschaft — es sind uns bis zur Stunde deren über 2000 zugekommen — haben wir uns entschlossen, auf der begonnen Bahn weiter zu schreiten und unsere Lichtdruckbilder den schweizerischen Volksschulen in ihrer Gesamtheit zu verabfolgen.

Um diesen Zweck zu erreichen und ein in jeder Beziehung — auch vom rein künstlerischen Standpunkte aus — einwandfreies geographisches Anschauungsmittel der weitesten Verbreitung zugänglich zu machen, haben wir uns mit einer hervorragenden Kunstanstalt in Verbindung gesetzt. Dieselbe hat es auf sich genommen, die schönsten und interessantesten Gegenden unseres Vaterlandes, seine Burgen und historischen Monamente, sowie die bedeutensten Monumentalbauten photographisch aufzunehmen und in den Dienst unserer Sache zu stellen. — Die so erhaltenen Photographien werden nach den neuesten Errungenschaften des Lichtdruck-Verfahrens auf ein handliches Format reduziert und serienweise zusammengestellt, einer jeden Volksschule auf einfaches Verlangen hin **unentgeltlich** und **franko** in entsprechender Zahl zugestellt.

Zu diesem Zwecke haben wir eine Summe von rund (Fr. 100,000.—)

Hunderttausend Franken

ausgesetzt, sodass wir hoffen dürfen, alle Anfragen berücksichtigen zu können.

Nachstehende Aufstellung der periodisch erscheinenden Serien erzeugt die Reihenfolge unserer Auflagen:

31. März 1906	erste Serie von 91 Ansichten	„Landschaften“
30. Juni 1906	zweite „ 91 „ „ Landschaften“	
1. Januar 1907	„ 91 „ „ Burgen“	
31. März 1907	„ 91 „ „ Histor. Monamente“	
31. Juli 1907	„ 91 „ „ Monumentalbauten“.	

Was die Lichtdruckbilder für den Unterricht besonders wertvoll gestaltet, ist die auf der Rückseite einer jeden Ansicht sich befindliche, von kompetenter Hand verfasste, treffende Notiz erklärender Natur.

Anfragen um Zusendung der Serien werden in derjenigen Reihenfolge erledigt, in welcher sie uns zukommen, und sind zu richten an:

F. L. Cailler's Milch-Chocolade, Broc (Gruyère).

(O. F. 1343)

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Äschi	I	Erweit. Ober-schule	ca. 40	850	6	20. Juli
Steffisburg	III	Klasse VIII c	" 50	950	9 **	10. "
"	"	VII a	41	950	2 **	10. "
"	"	IV b	48	1200	2 4 **	10. "
"	"	V b	ca. 60	1150	3 4 **	10. "
Bern, unt. Stadt	V	" VIIa	44	1430	2 5 **	10. "
Kirchberg	VI	" II	ca. 55	800	2	12. "
Krauchthal	"	" II	" 45	750	2	12. "
Riggisberg	III	" III	" 50	600	3	10. "
Jucher-Oster-manigen	IX	Oberklasse	" 35	750	2	15. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegri ffen.

Ferienaufenthalt.

Lehrersfrau sucht **Pension**. Juli. Oberland oder Emmental. Wald. Am liebsten, wo in der Nähe 1 oder 2 Knaben im Alter von 12—14 Jahren „in die Ferien“ gegeben werden könnten. Offerten: E. Grogg, Moserstr. 26, Bern.

Pension

wird gesucht für einen **Knaben**, der die Sekundarschule oder ein Progymnasium besuchen möchte. Lehrersfamilie wird bevorzugt. Offerten mit Preisangabe an Herrn Sek.-Lehrer Schmid, Mittelstr. 9, Bern.

Höhenkurorte

Magglingen und Leubringen

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 174 Y)

Kaffee wirtschaft Grün enboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telephon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

Angebot.

Schön gebundene, leichte und mittelschwere **Orgelmusikalien** von Kern, Stern, Palme, Brieg und vielen andern bietet den HH. Organisten zum Kaufe an und ladet zu baldigem Besuche freundlichst ein

BERN, Stadtbachstr. 36, den 25. Juni 1906.

G. Appenzeller-Steck,
gewes. Organist an der französ. Kirche.

Gasthof zum Grütli in Thun

empfiehlt der tit. Lehrerschaft seine geräumigen Lokalitäten und Gartenanlagen. Gute Küche. — Mässige Preise. — Telephon: Hotel Grütli, Thun.

Bestens empfiehlt sich

Fritz Meister, Wirt.

Schülerausflug auf den Gurten.

Wirtschaft J. Plüss, Wabern

(am Fusse des Gurten)

Billige Mittagessen für Schulen und Gesellschaften. — Schattiger Garten. Tanzsaal und Festhütte. — Telephon 1990.

Es empfiehlt sich bestens

J. Plüss, Wirt.

Leubringen ob Biel.

Eigene Drahtseilbahn. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Gts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen und Schulen besucht.

Gasthof z. Kreuz in Solothurn

mit renoviertem, geräumigem Saal für 150 Personen, empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen bei ihren Ausflügen bestens. Möglichst billige Preise. Telephon.

Der Eigentümer:

(S. 1189 Y.)

B. Schwaller-Marti.

Vereinen

und **Schulen**, welche das Berner Oberland zu bereisen gedenken, gibt gratis reelle Auskunft wie bis dahin.

J. Kurz, Lehrer, Grindelwald.

TELEPHON



BERN

TELEPHON

Restaurant Kirchenfeld

gegenüber dem historischen Museum.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw
Grosse, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

N. Witschi.

Restaurant Waldhaus-Beatushöhlen

(am Thunersee, Station Beatushöhlen oder Beatenbucht)

von Station Beatushöhlen in 15, von Beatenbucht in 30 Minuten zu erreichen.

Restauration zu jeder Tageszeit; Café, Tee, Schokolade usw. Alkoholfreie Getränke, offener Wein und Flaschenbier. Für **Vereine, Schulen** und **grössere Gesellschaften**, die um **rechtzeitige** Vorausbestellung gebeten werden, **ermässigte Preise**. Telephon im Hause. Ab Beatenbucht stets Fahrgelegenheit.

Es empfiehlt sich bestens der Pächter **G. Wolf-Zumbach**
(früher Bären Oberhofen).



Wengen.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit der Tit. Lehrerschaft anlässlich der Schüler- und Ferienreisen sein neu eröffnetes

alkoholfreies Restaurant mit Speisehalle

bestens (zwei Minuten vom Bahnhof, am Wege nach der Wengernalp). Gute Bedienung bei möglichst billiger Berechnung der Preise.

In höflicher Empfehlung

Ulrich Gertsch, Negt.

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Kollbrunners Schulzeichnenpapier

ausgezeichnetes, holzfreies Papier. Überall eingeführt.

			1000	500	100 Blatt
Format 1	23 1/2 × 31 cm		12.—	6.—	1.30
" 2	25 1/2 × 34 "		15.—	7.50	1.65
" 3	31 × 47 "		24.—	12.—	2.60
" 4	34 × 51 "		30.—	15.—	3.30
" 5	47 × 62 "		48.—	24.—	5.20
" 6	51 × 68 "		60.—	30.—	7.—

G. Kollbrunner, Papeterie, Bern.

→ Beatenberg ←

Hotel und Pension Edelweiss

Besitzer: **J. Gfeller-Schmid**

empfiehlt sich bei Ausflügen zu billigen Mittagessen.

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

A. Eggenschwiler-Zeltner.

Brasserie Adlerhalle INTERLAKEN

Am Eingang vom Höheweg neben Hotel Metropole und Viktoria.

Zur Aufnahme von Schulen und Gesellschaften:

Schöne, geräumige Lokalitäten, schattiger Garten, ausgezeichnete Küche, gutes Bier und Wein.

Bestens empfiehlt sich

J. Sterchi-Lüdi, Wirt.

Hotel Helvetia. Unterseen-Interlaken

2 Minuten vom Hauptbahnhof und den Dampfbooten.

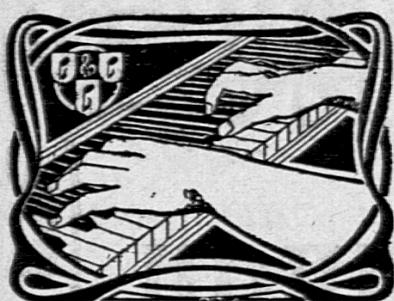
Bestens empfohlen für Schulen und Vereine.

Gute Küche und reelle Getränke bei billigen Preisen.

Grosse Lokalitäten.

Bestens empfiehlt sich

A. Sterchi.



Jedermann
erwirbt sich leicht ein vorzügliches
Piano und Harmonium
durch unser
Amortisationsverfahren
Auskunft! **Gebr. Hug & Co., Zürich.**
Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Hotel-Pension St. Gotthard Interlaken.

Hauptbahnhof. — Dampfschiffstation.

Grosser, schattiger Garten und Terrasse; Restauration und Speisesäle. 80 Betten. Empfiehlt sich speziell Vereinen und Schulen, sowie der Lehrerschaft bestens. — Bürgerliche Preise. **Familie Beugger, Besitzer.**

HÖHENKURORT

Hotel und Pension Falkenfluh

Telephon

1080 m über Meer

Telephon

Station Oberdiessbach an der Burgdorf-Thun-Bahn.

Lohnendster Ausflugsort für Schulen. Prachtvolle Fernsicht auf die Berner Alpen bis zum Jura. Gute Verpflegung, geräumige Lokalitäten, billige Preise. Von Oberdiessbach in $\frac{5}{4}$ Stunden erreichbar.

Höflichst empfiehlt sich

A. C. Stettler,
zugleich Gasthof zum „Bären“ Oberdiessbach.

Frutigen Berner Oberland Bahnhof-Hotel und Restaurant.

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Geräumige Lokalitäten. Grosse Glasveranda. Eigene Wagen. Billige Arrangements. (H 3724 Y) **Besitzer: Fr. Hodler-Egger.**

MURTERN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauer Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw. ist einer der schönsten Ausflugspunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

Gustav Grunau

Buchdruckerei
Falkenplatz 11

Bern

Verlag
Falkenplatz 11



Uebernahme
des
Verlags von Werken
verschiedenster Art
zu günstigsten Bedingungen.

Rasche, zuverlässige Bedienung.
Mässige Preise.